

Sarah Mönkeberg, Moritz von Stetten

Affektivität als Herausforderung für die soziologische Theorie. Einleitende Anmerkungen¹

1 Einstieg

Im öffentlichen Diskurs lassen sich seit einigen Jahren verstärkt Dynamiken der Emotionalisierung, Politisierung und aufmerksamkeitsökonomischen Polarisierung beobachten. Im soziologischen Diskurs werden diese Dynamiken bisher vor allem vor dem Hintergrund von Fragen der öffentlichen Rolle der Soziologie und hinsichtlich ihrer ›Positionierung‹ verhandelt (siehe für eine Systematisierung aktueller Strömungen Hoppe 2023). Mit dem vorliegenden Themenschwerpunkt wollen wir daran anschließend das Spannungsverhältnis von Affektivität und soziologischer Theoriebildung in den Blick nehmen. Denn gesellschaftliche Problemlagen wie die Klimakrise, die Corona-Pandemie oder neurechte Bewegungen sowie damit einhergehende Verschiebungen des öffentlichen Diskurses stellen nicht nur Gesellschaft und Politik, sondern auch die soziologische Theorie vor neue Herausforderungen.² Dabei schlagen wir grundsätzlich vor, den diametralen Gegensatz von abstrakter Theoriearbeit einerseits und affizierten Narrativen andererseits zu verwerfen. Stattdessen gehen wir von einer fundamentalen Verwobenheit von Affektivität und Reflexivität innerhalb der soziologischen Theoriebildung aus, die alle ihre Begriffe, Motive, Figuren, Argumente, Metaphern und Erzählungen betrifft. Jede Theoriearbeit, so unsere Annahme, von mühsam empirisch erarbeiteten Hypothesen bis hin zur abstrakten Gesellschaftstheorie, basiert immer auch auf einer Verhandlung des Verhältnisses von Affektivität und Reflexivität. Der Themenschwerpunkt versteht sich in diesem Sinne als Beitrag zu einer soziologischen Reflexion des Verhältnisses von Theoriebildung und Affizierung. Dabei lassen sich Erkenntnisgewinn und Bedeutung einer Theorie weder an ihrer soliden Begriffsbildung und logischen Argumentationsarbeit noch an ihrer dramatischen Zuspitzung und emotionalen Wirkkraft festmachen. Vielmehr bedarf es einer dynamischen und deutungsoffenen Perspektive auf das Verhältnis von Theoriebildung und Affektivität, das weder zur einen noch zur anderen Seite hin je vollständig aufgelöst werden kann.

1 Der Themenschwerpunkt geht auf eine von uns organisierte Tagung der Sektion Kulturosoziologie der DGS zurück, die am 2. und 3. Juni 2022 an der Universität Kassel stattfand. Wir danken Lars Gertenbach sehr herzlich für sein Engagement im Rahmen der Tagung!

2 Dies zeigen nicht zuletzt die im Fach geführten Diskussionen um Revisionen des grundbegrifflichen Instrumentariums mit Blick auf sozial- und gesellschaftstheoretische Fragen (siehe dazu Scheffer 2021, darüber hinaus Latour 2007, Lindemann 2014, Schroer 2022).

2 Die Grundidee: Affektivität als Herausforderung für die soziologische Theorie

Wie alle Theorien verfolgen auch soziologische Theorien mit ihren Begriffen, Konzepten und Argumenten einen gewissen Wahrheits- und Geltungsanspruch. Theorien geben Auskunft über die Art und Weise, wie soziale Wirklichkeit betrachtet und beschrieben werden kann und sollte, um sie besser verstehen, erklären und deuten zu können. Vor diesem Hintergrund kann die Affektivität einer Theorie als Einspruch gegen ein rein beobachtendes, vermeintlich neutrales und wertfreies Selbstverständnis des Theoretischen angesehen werden.³ Wir gehen davon aus, dass keine soziologische Theorie ›affektfrei‹ ist. Abstraktion und Affektion, Reflexivität und Affektivität sind zwei Seiten derselben Medaille. Auch distanzierte, ›nüchterne‹ und ›kühle‹ Theoriesprachen können als Modi eines affizierten, engagierten Theoretisierens gedeutet werden. Umgekehrt schließen eine affizierende Sprache oder engagierte Argumentation nicht per se die Entwicklung von theoretischen Begriffen, Hypothesen und Argumenten aus. Vielmehr stehen Affektivität und soziologische Theoriebildung miteinander in einem engen Wechselverhältnis, dessen Ausdruck, Bedeutung und Wirkung von gesellschaftlichen und politischen Kontexten gerahmt und bedingt sind.⁴

Die soziologische Theorie kann, so denken wir, nur davon profitieren, die Ein- und Rückbindung ihrer Begriffe, Motive, Figuren, Argumente und Erzählungen an Dimensionen der Affizierung kritisch zu reflektieren. Diesbezüglich steht im vorliegenden Themenschwerpunkt nicht nur die systematische Einbindung und Diskussion von Emotionen, Gefühlen oder Affekten innerhalb von Theoriearchitekturen im Vordergrund, sondern auch die affektive Wirkung soziologischer Theorien auf Lesepraktiken und öffentliche Debatten. Den Begriff der Affektivität verwenden wir als einen deutungsoffenen Dachbegriff zur Beschreibung verschiedenster Varianten der ästhetischen, gesellschaftlichen, politischen oder moralischen *Wirkkraft* eines soziologischen Textes. Damit verhalten wir uns agnostisch gegenüber philosophiehistorischen Debatten, die sich um die Definition und Abgrenzung von Begriffen wie Affekt, Emotion, Leidenschaft, Gefühl, Leid oder Begierde drehen, folgen aber grundsätzlich dem scholastischen Verständnis von *affectio* als Form der Einwirkung (vgl. Lanz 1971) und können weitere Charakteristika von Affektivität im Fokus auf die soziologische Theoriebildung benennen.

3 Oder es kann, wie im Fall der Vorwürfe von Axel Honneth gegen Jean-Francois Lyotard, die vermeintliche Aversion poststrukturalistischer Positionen gegenüber universalistischen Theorien als »Affekt gegen das Allgemeine« gedeutet werden, »der so tief sitzt«, so Honneth, »daß er die gesamte Konstruktion Lyotards in Mitleidenschaft zieht« (Honneth 1984: 900). Auch die Auseinandersetzung zwischen ›postmodernen‹ und ›universalistischen‹ Theorien könnte vor dem Hintergrund einer konstitutiven Verschränkung von Theoriebildung und Affektivität nochmals neu betrachtet werden.

4 Der Systemtheorie wurde z. B. immer wieder eine gewisse Deutungsoffenheit mit Blick auf ihre politische Ausrichtung attestiert, in welcher die ›Kühle‹, Nüchternheit und Ironie von Niklas Luhmanns Theoriesprache unterschiedlich gedeutet wird (Beyme 1991; Diederichsen 2001; Neckel/Wolf 1988, von Stetten 2018). So erscheint die Theorie gerade aufgrund ihres Abstraktionsgrades in immer neuem Licht, je nachdem, ob ihr kühl-konservativer Kontrast zu einer engagiert-kritischen und warmen bis ›heißen‹ Soziologie betont wird (Beregow 2021), ihre heimliche Nähe zur Kritischen Theorie (Fischer-Lescano 2013; Breuer 1987; Demirović 2001) oder ihr auffälliges Schweigen zum Faschismus der NS-Zeit (Ellrich 1998).

Erstens handelt es sich bei Affektivität im hier verwendeten Sinne um eine dynamische Beziehung, die jenseits einer festen Zuschreibung auf Personen, Texte, Dinge oder Räume (Begegung 2021; Clough/Halley 2007) von einem Zusammenspiel von aktivem Affizieren und passivem Affiziertwerden ausgeht (vgl. Seyfert 2019: 29 ff.; Slaby 2019). Diese Überlegung lässt sich auf soziologische Theorien insofern übertragen, als deren Affektivität weder auf rein textimmanente Merkmale noch exklusiv auf Untersuchungsgegenstände, Rezeptionsweisen und Interpretationen zurückgeführt werden kann. Vielmehr handelt es sich bei der Affektivität einer Theorie um eine dynamische Relation zwischen diesen verschiedenen Elementen.

Zweitens verweist die Affektivität einer Theorie nicht nur auf vorrangig negativ konnotierte Momente wie Leid und Schmerz, sondern schließt auch Freude, Euphorie und andere positive Stimmungen ein. Dies ist insofern wichtig, als dass ideengeschichtlich der Begriff des Affekts meist mit negativen Wirkungen assoziiert wird (vgl. Lanz 1971). Ausgeschlossen ist damit umgekehrt aber auch der oftmals mit dem ›affective turn‹ verbundene, euphorische Blick auf die Potentiale des Affektbegriffs. Der Affektbegriff deutet nicht nur, wie im Kontext des ›affective turn‹ stellenweise mitschwingt, auf »spontaneous, collective, subjective and progressive« Transformationen hin, sondern beinhaltet auch eine »darker side«, die jederzeit berücksichtigt werden muss (Stenner 2020: 19 f.).

Drittens lassen sich sowohl *implizite* als auch *explizite* Ebenen und Dimensionen der Affizierung unterscheiden. Diese Unterscheidung steht quer zur Einteilung der Theorielandschaft in kühle, nüchterne, distanzierte, abstrakte Theorien einerseits, und warme, emotionale, empathische, zugewandte Theorien andererseits. Sie fungiert in Form einer Sonde, um sowohl ausdrücklich benannte Emotionen, Motive und Anrufungen als auch implizite Motive, Stimmungen und Tönungen in den Blick nehmen zu können. Explizite Formen des Affektiven zeigen sich als begriffliche Artikulationen im Rahmen von warnenden Anrufungen, Mahnungen, melancholisch-nostalgischen Erinnerungen oder euphorischen Zukunftsvisionen. Sie werden sprachlich-symbolisch geäußert, reflektiert und repräsentiert. Unter impliziter Affektivität lässt sich eine Form wirkräftiger Präsenz verstehen, die niemals eindeutig und restlos expliziert werden kann, sondern in jeder Interpretation und Deutung auch Momente der Unbestimmtheit und Unabgeschlossenheit beinhaltet (vgl. Ernst/Paul 2013; Polanyi 1985). Dieser Hinweis auf die dynamische Deutungsoffenheit und konstitutive Unbestimmtheit impliziter Affektivität darf nicht verwechselt werden mit einem Plädoyer für die ›bewusste‹ Pflege der Rätselhaftigkeit und mythischen Vagheit der affektiven Wirkung einer Theorie.⁵ Ganz im Gegenteil ist es schlicht eine theoriesystematische Feststellung, dass

5 Diesen Vorwurf erhebt beispielsweise Jörg Michael Kastl gegenüber dem »romantischen Körperkonzept« der Neophänomenologie von Hermann Schmitz. Kastl hält deren Theoriesprache für eine implizite Politisierung und Moralisierung, die der besseren Erkenntnis körperlicher Erfahrungen entgegensteht: »Das reicht von eher harmlosen Formulierungskonfusionen, mit denen man für sich genommen leben könnte, über Mystifikationen in der Sache bis hin zur Renaissance einer neofaschistischen Leibmythologie in Gestalt des Schmitzschen philosopho-politischen Systems. So oder so ist hier eine Verkennerung und Unterausschöpfung des Moments der Generalität der Körper am Werk, der Abkappung von Erfahrung und Wirklichkeit, eine Unterschätzung der durch und durch nicht-regressiven, komplexen Momente des Körperlichen, seiner Erkenntnisdimension.« (Kastl 2021: 334)

Theorien konstitutiv und schöpferisch mit wirkräftigen Affekten verbunden sind, die sich im historischen Wandel ästhetisch, ethisch, politisch-moralisch oder kulturell von unterschiedlichen Seiten zeigen können. Es geht darum, der Dynamik der affektiven Wirkung von Theorien und ihren Begriffen, Argumenten oder Motiven Rechnung zu tragen, nicht aber darum, sie zu mystifizieren – oder Theoriebildung in Stilfragen aufgehen zu lassen (vgl. Lyotard 1979).

Viertens ist die Dimension der Affektivität eng mit der Frage der Narrativität eines theoretischen Textes verbunden. Unter dem Stichwort der ›narrativen Soziologie‹ bzw. des ›narrative turn‹ werden in jüngerer Zeit Möglichkeiten diskutiert, den oft eher nüchternen, bisweilen ›unbeholfenen‹ und ›verknöcherten‹ Stil der Soziologie anschlussfähiger an transdisziplinäre und öffentliche Debatten zu machen (vgl. Bude et al. 2020; Selke/Treibel 2018). Im Kern geht es dabei um die Integration narrativer Aspekte (persönliche Erfahrungen, Anekdoten, dramaturgische Elemente) in die Gestaltung und Interpretation theoretischer Texte. Die Forderung, soziologische Theorien als öffentliche Narrationen zu begreifen, sollte dabei nicht vorschnell als eine Form der Vereinfachung oder Verkürzung missverstanden werden, die Abstriche an Anspruch und Niveau machen muss. Es stellt sich vielmehr die Frage, inwieweit die Soziologie eigene Formen des Erzählens anzubieten hat, die der allgemeinen Verständlichkeit ihrer Themen, Thesen und Annahmen dienen.⁶ Für den vorliegenden Schwerpunkt zeigt sich, dass die Frage der Narrativität die Diskussionen um die Verschränkung von Theoriebildung und Affektivität grundlegend durchzieht. Wo immer nach der Affektivität einer Theorie gefragt wird, stößt man auch – implizit oder explizit – auf das Spannungsfeld aus systematischer Theoriearbeit einerseits und den Möglichkeiten einer narrativen Soziologie andererseits.⁷

3 Atmosphäre, Erfahrung, Verantwortung

Die Annahme einer konstitutiven Verwobenheit von Affektivität und Theoriebildung verweist auf eine systematisch kaum erschließbare Vielzahl an Anschluss- und Deutungsmöglichkeiten im Hinblick auf die Ausgangsprobleme, Fragestellungen, Erkenntnisinteressen oder Stile soziologischer Theoriearbeit. Unter den Begriffen *Atmosphäre*, *Erfahrung* und *Verantwortung* wollen wir an dieser Stelle einige Themenfelder und Anschlussmöglichkeiten skizzieren, die mit einer entsprechenden Verschiebung der Perspektive verbunden sind. Diese Ausführungen sind als offene Liste möglicher Aspekte

6 Hier lässt sich anknüpfen an die von Charles Wright Mills an Talcott Parsons Systemtheorie adressierte Frage nach dem Sinn einer abstrakten, schwer verständlichen »grand theory«: »Is grand theory merely a confused verbiage or is there, after all, also something there? The answer, I think, is: Something is there, buried deep to be sure, but still something is being said. So the question becomes: After all the impediments to meaning are removed from grand theory and what is intelligible becomes available, what, then, is being said?« (Mills 1959: 27)

7 Daran anschließend ließe sich auch danach fragen, inwiefern Bilder als Teil von Narrativen verstanden werden müssen, oder einen ergänzenden Aspekt und eine zusätzliche Dimension soziologischer Theorien benennen (vgl. Schlechtriemen 2014).

und Dimensionen zu verstehen, welche im Hinblick auf die Affektivität soziologischer Theoriebildung in Betracht kommen.

a) Atmosphäre

Wie alle Texte transportieren soziologische Theorien Stimmungen und Tönungen, die sowohl stilistisch als auch inhaltlich bedingt sein können. Schreibstil und Klang eines Textes tragen genauso zu seiner Wirkung und Rezeption bei wie die atmosphärischen Umgebungen, in denen eine Theorie entwickelt und rezipiert wird. Der oben skizzierten Unterscheidung in explizite und implizite Affektivität entsprechend verraten dabei nicht nur das explizit Benannte und Behandelte, sondern auch das implizit Mitschwingende und Ausgelassene etwas über die Bedeutung einer Theorie.⁸ Die nähere Betrachtung der Atmosphären einer bestimmten soziologischen Theorie verweist hier auf eine seltsame Doppelbewegung der Annäherung und Entfernung, des Involvierens und Distanzierens. Einerseits können die Stimmungen und Tönungen, ästhetischen Deutungen und Rezeptionen etwas über den innersten Kern einer Theorie verraten. Andererseits geht eine jede Beschäftigung mit Atmosphären auch einher mit einer Distanzierung: »Atmosphere is the withdrawal [...] from the very bodies of its emergence.« (Philippopoulos-Mihalopoulos 2015: 107) Vor diesem Hintergrund erweist sich das Konzept der »Theorieatmosphären« (Beregow 2021) als instruktiv, um eine »Empirisierung der soziologischen Theoriearbeit« voranzutreiben (Beregow 2021: 194). Theorieatmosphären stellen konstitutive Momente der Bedeutung und Interpretation theoretischer Texte dar, die vor allem auf der Ebene von Lesepraktiken sowie materiell-räumlichen Wirkungen von Theorien betrachtet werden können (vgl. Beregow 2021: 193). Dabei kann die Untersuchung von Theorieatmosphären neues Licht werfen auf Fragen der ›Strahlkraft‹ und Verbreitung von Theorien, von Traditionsbildungen und ›Verschulungen‹. Sie entstehen nicht nur vor dem Hintergrund der theoriegeschichtlichen Situation im Fach selbst, sondern sind auch Ausdruck einer darüber hinausreichenden historischen Situation, von Vergemeinschaftungen und Gruppendynamiken (vgl. Felsch 2015).⁹ Die Perspektive auf Theorieatmosphären weist somit darauf hin, dass soziologische Theorien immer auch eine Spannung zwischen dem Anspruch an theoriesystematische Konsistenz einerseits und ihrer darin oftmals nicht erschließbaren historisch und politisch-moralisch bedingten affektiven Wirkung andererseits beinhalten.

8 Man denke nur daran, wie Luhmann in seiner Systemtheorie den Faschismus der NS-Zeit umständlich auszuklammern versuchte (vgl. Ellrich 1998).

9 Ein Versuch, sich solche Formen des Kollektiven bei der Produktion von Theorie selbst zunutze zu machen, findet sich in jüngerer Zeit in den »Existenzweisen« (2018) Bruno Latours. Das Werk ist als partizipatorisches Projekt angelegt, welches nicht nur in Buchform erschienen ist, sondern auch über eine Homepage verfügt, um die Theorie zu diskutieren und fortzuführen (siehe <http://mode-sofexistence.org/> – zuletzt aufgerufen am 18.07.2023).

Die Atmosphäre eines theoretischen Textes zeigt sich zudem in seiner sprachlichen Performanz, welche zu Erkenntnisinteressen, Begrifflichkeiten und Untersuchungsgegenständen in einem affizierten und affizierenden Verhältnis steht. Affizierende Atmosphären in Theorien gehen häufig mit einem narrativen Sprachstil einher. Ein prominentes Beispiel dafür bilden die Arbeiten Donna Haraways, in welchen das ›Storytelling‹ dem Anspruch nach ›lebbar Politik und Ontologien‹ (Haraway 2016a: 10) inspirieren soll. Lebenssoziologische und leibphänomenologische Arbeiten wiederum versuchen die Ebene des Spürens, Fühlens und Erlebens für die Gesellschaftstheorie begrifflich fassbar zu machen (Liebsch 2018; Lindemann 2020). Ebenfalls zu denken wäre hier an Elias Canettis *Masse und Macht* (1985), das sich an vielen Stellen durch eine nahezu ›haptische‹ Sprache auszeichnet, mittels derer das Atmosphärische der Massen auch auf der Ebene des Textes abgebildet wird.

b) Erfahrung

Die Soziologie und ihre Theorien sind in jüngerer Vergangenheit vermehrt mit der Bedeutung und dem Status von Erfahrungen für deren Begriffe, Konzepte und Argumente konfrontiert worden. Im Genre der Autoethnographie werden die Beschreibungen von sozialen, körperlichen und biographischen Erfahrungen als Darstellungsmöglichkeiten aufgefasst, um klassisch soziologische Phänomene wie soziale Ungleichheit, Armut, Rassismus oder Migration nicht nur als abstrakte Themen nachvollziehbar, sondern die damit verbundenen Affekte und Emotionen nahbar und erspürbar zu machen (Blome/Lammers/Seidel 2022; Reuter et al. 2020). Hier kann zudem an theoretische Abhandlungen gedacht werden, die kleine Anekdoten und greifbare Miniaturen zur Veranschaulichung des Ausgangspunktes und des Erkenntnisinteresses von Gesellschaftstheorie nutzen.¹⁰ Insbesondere nach der großen Resonanz der Bücher von Didier Eribon (2016, 2017) hat die Debatte zum Status der soziologischen Theoriebildung mit Blick auf die Einbindung biographischer Prozesse, persönlicher Erfahrungen und körperlicher Affizierungen an Fahrt aufgenommen (vgl. Kalmbach/Kleinau/Völker 2020; Mau 2019). Über die Form der biografischen Erzählung lässt Eribon seine Leser*innen eine soziologische Perspektive auf den strukturellen Zusammenhang von sozialer Ungleichheit, Homophobie, neurechten Bewegungen und sozialer Emanzipation erschließen. Gleichzeitig reflektiert er auf die biographischen Erfahrungshintergründe, narrativen Widersprüche und epistemologischen Dilemmata der vermeintlich objektiven Theoriearbeit von Pierre Bourdieu (Eribon 2017: 73 ff.).

10 Hartmut Rosa illustriert beispielsweise in verschiedenen Büchern seine theoretischen Überlegungen an Situationsbeschreibungen, in denen sich Leser*innen in konkrete Figuren einfühlen können (Rosa 2005, 2016). Auch Latour leitet seine Texte oftmals anekdotisch ein, wenn er beispielsweise die Einnahme der Forscher*innenperspektive anbietet, verkörpert etwa in der »Ethnologin« (1995) oder »Anthropologin« (2018). Der Bezug auf die Ebene der Erfahrung bzw. deren Wiedergewinnung auch in der Theoriesprache stellt bei Latour außerdem ein Korrektiv für die soziologische Perspektive insgesamt dar (siehe dazu vor allem Latour 2018).

Eine nochmals anders gelagerte Perspektivverschiebung von systematischer Theoriearbeit auf die Dimension der Erfahrung findet sich in Auseinandersetzungen mit dem spezifischen Erfahrungshintergrund der soziologischen Theoriebildung selbst (Farzin/Laux 2014).¹¹ Hier stehen nicht die Erfahrungen der Protagonist*innen eines sozialen Kontextes im Fokus, sondern Gegenstand der soziologischen Forschung sind die persönlichen Erfahrungen von Theoretiker*innen sowie die kulturellen und gesellschaftlichen Kontexte, in denen Theorien entwickelt und rezipiert werden.

Zwei Aspekte mit Blick auf den Zusammenhang von soziologischer Theoriearbeit und der Ebene von Erfahrungen lassen sich benennen. Erstens geht mit der Einbindung persönlicher Erfahrungen die Möglichkeit des Einfühlens, Identifizierens und Involvierens der Leser*innen einher, und dies mit allen Vor- und Nachteilen. Zum einen erhöht ein solcher Zugang die Wahrscheinlichkeit einer affektiven Bindung und Inspiration einer interessierten Leser*innenschaft sowie das damit verbundene Austauschen weiterer Erfahrungen. Zum anderen kann so der Blick für eine womöglich begrenzte Relevanz verstellt und einzelnen Erfahrungen mehr Raum gegeben werden als anderen. Zweitens verweist die Darstellung persönlicher Erfahrungen auf die Positionalität von Autor*innen sowie die Hintergründe einer soziologischen Perspektive und Darstellungsform. Dies eröffnet Räume, um blinde Flecken und implizite Wirkungen herauszuarbeiten. Insgesamt ermöglicht die Beschäftigung mit der Ebene der Erfahrung wertvolle Anregungen, um die Bildung und Verwendung von Begriffen, Konzepten, Argumenten und Stilen innerhalb von gesellschaftstheoretischen Darstellungen kritisch zu reflektieren. Dabei kann es weder um eine erschöpfende Darstellung relevanter Erfahrungen noch um eine grundsätzliche Ersetzung systematischer Theoriearbeit durch Erfahrungswissen gehen. Vielmehr stehen auch hier beide Dimensionen in einem konstitutiven Spannungsverhältnis von persönlicher Affizierung und abstrakter Theoriearbeit, aus dem Widersprüche und Konflikte entstehen können.

c) Verantwortung

Mit dem Begriff der Verantwortung beziehen wir uns auf eine grundsätzliche Form des *Antwortens*, die eine Theorie in ihrer affektiv-systematischen Doppelkonstitutivität mit sich bringt. In loser Anlehnung an Bernhard Waldenfels bezeichnet die Relation von Affektivität und Verantwortung in diesem Sinn einen »Zusammenhang zwischen dem, wovon wir getroffen sind, und dem, worauf wir antworten« (Waldenfels 2002: 98). Implizite und explizite Anrufungen in Theorien können folglich nicht nur »ins Leere«, sondern auch ganz anders verlaufen als intendiert. Dieser Umstand ist mit dem Begriff der

11 Hier lässt sich auch anknüpfen an die kulturellen, gesellschaftlichen, politischen und biographischen Entstehungskontexte der frühen Soziologie seit dem 19. Jahrhundert, die Wolf Lepenies (1985) anhand prominenter Beispiele für Frankreich, England und Deutschland beschreibt. Lepenies Frühgeschichte der Soziologie setzt sich nicht nur mit den narrativen Abgrenzungskonflikten von Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften auseinander, sondern auch mit den Affizierungen, die das Konkurrenzverhältnis dieser »drei Kulturen« begleiten.

Atmosphäre bereits angedeutet: Soziologische Theorien, Begriffe und Konzepte können gerade aufgrund ihrer Affektivität Folgewirkungen entwickeln, die erst im Zuge ihrer Rezeption und Deutung, ihrer Adaption und Wandlung absehbar sind. Der Begriff der Verantwortung verweist folglich auf die *ethischen* Herausforderungen, die mit soziologischer Theoriearbeit einhergehen.¹² Hier können wir das Beispiel der Systemtheorie Niklas Luhmanns aufgreifen. Der Erfolg ihrer technisch-kühlen, gleichzeitig abstrakt-distanzierten und ironischen Theoriesprache ist ohne den Hintergrund des Zweiten Weltkriegs und die Verbreitung der US-amerikanischen Kybernetik undenkbar. Die Systemtheorie bot hier *eine* Antwort – und damit kann nur gemeint sein: eine Antwort unter anderen potentiell möglichen – auf eine für sowohl die soziologische Theorie als auch die gesellschaftliche Öffentlichkeit der bundesrepublikanischen Nachkriegszeit politisch und moralisch herausfordernde Lage (vgl. August 2021; von Stetten 2023). Die affektive Wirkung der Systemtheorie und deren Formen des Antwortens haben sich jedoch im Laufe der Zeit immer wieder gewandelt. Womöglich kann dieses schwankende und polarisierende (Des-)Interesse an der Systemtheorie auch damit ergründet werden, dass deren Begriffe, Motive und Argumente affektiv aus der Zeit gefallen sind, weil sie keine *Antwort* mehr, keine Sprache und Wirkung im Kontext ihrer politisch-moralischen Lage anbieten – oder, weil sie ganz neue Antworten provozieren.

Der Begriff der Verantwortung beinhaltet ebenfalls kein Plädoyer für ein grundlegendes ›Mehr‹ an Affektivität in der soziologischen Theorie. Vielmehr soll der Hinweis auf diese Dimension eine Möglichkeit eröffnen, unmittelbare, unverblünte Affizierungen mittels Aufrufen und Warnungen oder die Übernahme von politisch hochumstrittenen Begriffen und Motiven in den theoretischen Diskurs auf ihre Intention und Wirkung hin zu befragen. Die Frage der Verantwortung deutet darauf hin, dass soziologische Theorien in ihre Rezeptionsumgebungen relational und dynamisch eingeschrieben sind. Dementsprechend liegt die Verantwortung einer Theorie auch nicht einfach bei ihren Urheber*innen, sondern verweist auf ein vielschichtiges Kritik- und Anspruchsverhältnis, das mit unauflösbaren Spannungen zwischen der selbstreferentiellen Theoriesystematik und der affektiven Wirkung einer Theorie einhergeht und fortbesteht.

4 Übersicht über die Beiträge

Die folgenden vier Aufsätze bieten den Auftakt für eine Diskussion, die in der ersten Ausgabe der ZTS 2024 fortgeführt wird. Der Themenschwerpunkt versteht sich nicht als geschlossene Perspektive auf den Gegenstand, sondern primär als Anregung zu weiteren Diskussionen und Debatten, die sich experimentell in einem offenen Feld bewegen.

Carolin Amlinger beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit Ansätzen und Strömungen, die unter dem ›*narrative turn*‹ der Sozialwissenschaften zusammengefasst werden können. Sie bündelt die Besonderheiten und Merkmale soziologischer Erzähltheorien, die seit

12 Hier lässt sich u. a. anschließen an Haraways Konzept der »response-ability«, das auf eine ethische Verantwortung im Sinne einer Haltung und Fähigkeit des Antwortens verweist (Haraway 2016b).

dem ›narrative turn‹ im soziologischen Fachdiskurs zu beobachten sind. Ihr Fokus liegt dabei auf den normativen Dimensionen soziologischen Erzählens, die in den verschiedenen Spielarten narrativer Soziologien entdeckt werden können. Aus ihrer Sicht liegt eine Besonderheit der narrativen Soziologie gerade darin, dass sie diese »normativen Setzungen wissenschaftlicher Schreibpraxis« nicht nur implizit mittransportiert, sondern explizit verhandelt. Amlinger geht daran anschließend auf die vier Dimensionen der »Anwesenheit des Erzählers«, des »inklusive Erzählstils«, des »Multiperspektivismus des Erzählens« sowie der »Erzeugung von Popularität« ein. Diese normativen Annahmen deuten ihr zufolge auf ein Theorieverständnis hin, das neue Einsichten über die ›empirische‹, ›reale‹ Welt durch das engagierte Eintauchen in eine fiktive Welt erzeugen will. Narrative Soziologien suchten so nach neuen Wegen der »affektiven Involviertheit«, die den hermetischen und abstrakten, distanzierten Stil funktionalistischer Ansätze zu durchbrechen versuchen. Sie will dabei vor allem darauf hinweisen, dass die Idee einer narrativen Soziologie zwar schon seit Jahrzehnten diskutiert wird, eine systematische Erschließung bisher jedoch fehlt. Zudem sei, so Amlingers Fazit, die Soziologie bisher darauf bedacht gewesen, an einer »gezielten Erzeugung von Rezeptionseffekten« zu arbeiten, die noch zu eng an funktionalistische Zugriffe angelehnt sei. Letztendlich brauche es eine »soziologisch inspirierte Wirkungsästhetik«, die den eigentlichen Kern einer narrativen Soziologie entschiedener fortentwickelt. Amlinger plädiert so für Momente des Affizierens durch Formen des soziologischen Erzählens, die die Autor*innenschaft, Involviertheit und Verantwortlichkeit theoretischer Texte betonen. Dazu zählen ihr zufolge auch Formen der öffentlichen Soziologie, die sich von fachinternen Publikationen abzugrenzen versuchen.

Mit der Entwicklung und Etablierung von Ansätzen einer ›verantwortungsvollen Involviertheit‹ beschäftigt sich der Beitrag von *Julia Reuter und Oliver Berli*. Sie schärfen die Konturen eines »Genre[s] engagierter Sozialforschung«; wichtigster Bezugspunkt dabei ist das 1993 in Frankreich veröffentlichte Werk *Das Elend der Welt* des Forscher*innenkollektivs rund um Pierre Bourdieu. Unter den Begriffspaaren »Anordnen und Gegenüberstellen« und »Übersetzen und Überzeugen« zeichnen Reuter und Berli nach, wie die Forscher*innen in der textuellen Performanz des Werks um eine Balancierung von Nähe und Distanz im Verhältnis zum Forschungsgegenstand bemüht sind: Zwar bietet das Werk eine »lebensnah[e]« Schilderung des Leidens von Menschen verschiedenster sozialer Herkunft. Die Forscher*innen übernehmen jedoch nicht nur die Perspektive der Befragten, sondern bewerkstelligen es, sichtbar zu machen, dass ebendiese Perspektive Ergebnis der sozialen »Bedingungen und Konditionierungen in unterschiedlichen Sozialwelten« ist. Reuter und Berli schildern, wie es in das *Elend der Welt* gelingt, eine große Nähe zu den Weltansichten der Interviewten zu erzeugen. Immer wieder aber wird diese Nähe in der collagenartigen Darstellung des Materials durch das Einfangen einer Multiperspektivität aufgebrochen, die kontrastreich ist und Brüche auf der Erfahrungsebene selbst freilegt. Damit entsteht eine Distanzierung, die gerade dadurch zustande kommt, dass die Subjekte mittels der umfangreichen Zitation des Interviewmaterials in ihren oftmals auch widersprüchlichen sozialen Positionen selbst zum Sprechen gebracht werden. Insgesamt übersetzt der Beitrag von Reuter und Berli das Verhältnis von Affektion und

Reflexion so in ein Verhältnis von Nähe und Distanz. Dieses betrifft nicht nur die Beziehung zwischen den Forschenden und ihren Gegenständen. Der Beitrag zeigt zudem auf, welche textuellen Performanzen und narrativen Stile im Genre der engagierten Sozialforschung wie genutzt werden, um wissenschaftliche Befunde bei der Leser*innenschaft nachempfindbar vorzutragen.

Um die Frage von Engagement und Involviertheit kreist auch der Beitrag von *Elena Beregow*. Sie beleuchtet die Formen der Affizierung im Werk von Donna Haraway und weist das von ihr betriebene »Storytelling« vor allem auch als eine Methode der Affizierung nach. Die Analyse der Werkentwicklung Haraways offenbart, wie sich diese affizierenden Narrationen im Verlauf der Zeit verändern. Während Haraway in ihrem *Cyborg Manifest* noch auf eine Darstellungsform zurückgreift, die auf einen klassischen Erzählbogen verzichtet, um Alternativen zu einem »falschen Naturalismus« zu entwickeln, orientiert sie sich im Spätwerk *Staying with the Trouble* an einer Art erzählerischem Fadenspiel, um in spekulativer Form eine postironische Alternative zu einem »falschen Technologismus« anzubieten. Haraways *Camille Stories* und das damit verbundene, von ihr so benannte Genre »sym fiction« deutet Beregow als Eröffnung einer zwar spekulativen, aber nicht rein fiktiven Form des Erzählens, die eine emotional aufgewühlte Debatte rund um die Paradoxien einer feministisch reflektierten Zukunft entfacht hat. Sie fokussiert so zugleich die Frage, wie die Strahlkraft Haraways zu erklären ist, und zeigt auf, wie Haraway bei ihrer Leser*innenschaft oftmals extreme Gefühle zwischen Liebe und Ablehnung erzeugt. Insgesamt fungiert diese Auseinandersetzung mit Haraway für Beregow vor allem auch als eine »Brücke« für die Reflexion des Status« des Affektiven in der soziologischen Theorie und Theoriebildung überhaupt. Hier offenbart die Beschäftigung mit der Theoretikerin, dass das Affiziertwerden durch Theorie oftmals an disziplinäre Grenzziehungen und denkstilspezifische Routinen gekoppelt ist. Haraway biete eine Alternative zu einer Theoriekultur an, in welcher es vor allem um das »Nacherzählen von Theorien« gehe. Aus dieser Perspektive erweise sich der Widerstand, sie als soziologische Theoretikerin anzuerkennen, letztlich auch als eine Frage ihres (affizierenden) Theoriestils.

Jakob Schultz setzt sich in seinem Beitrag mit dem Motiv des Trostspendens in modernen Formen der »kritischen« Sozialtheorie« auseinander. Dazu vergleicht er mit Passagen aus Marx« und Engels« »kommunistischem Manifest« (1848), Walter Benjamins »Geschichtsphilosophischen Thesen« (1940) und Bruno Latours *Kampf um Gaia* (2015) »drei Szenen aus der Theoriegeschichte«. Schultz« These ist, dass diese vier verschiedenen Autoren aus drei verschiedenen Phasen kritisch-gesellschaftlichen Denkens allesamt implizit an die antike Idee eines aktivierenden Trostspendens anknüpfen, das sich von einer gegenwärtig dominierenden Form eines passivierenden »Hinwegtröstens« abgrenzt. Während letztere nicht an einer Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse mit dem Ziel des Aufbaus neuer Strukturen interessiert sei, schließe erstere jenseits aller Empathie und Anteilnahme an eine kämpferische oder gar revolutionäre Auseinandersetzung mit dezidiert sozialen Pathologien an. Im Werk Georg Simmels beispielsweise, dem Schultz sein Verständnis des passivierenden Tröstens im Sinne der Einfühlung entnimmt, fänden sich keine Praktiken des kämpferischen Auflehns gegen die gesellschaftlichen Ursachen und Bedingungen menschlichen Leidens; vielmehr werde darin

auf die Möglichkeit der Befreiung von einem »Leiden am Leiden« verwiesen, das einem seelischen Leiden entspreche. Marx, Engels, Benjamin und Latour dagegen verknüpfen Schultz zufolge drei Aspekte, die eine »strukturelle Ähnlichkeit« mit dem aktivierenden Trösten antiker Konsolationsschriften aufwiesen: der Nachweis unerträglicher Zustände, das Versprechen einer besseren Zukunft sowie die Aufforderung zu einer kämpferischen Haltung. In diesem Sinn diagnostiziert Schultz das aktivierende Trösten als implizite Affektivität »kritischer Sozialtheorien«, als eine Form der Affizierung, die die Überwindung sozialer Pathologien mit dem Ziel der Einrichtung einer besseren Gesellschaft verspricht. Der aktivierende Trost fungiert so als Antrieb kritischer Sozialtheorie und damit verbundener Weltbezüge, die sich letztendlich, so Schultz abschließende These, »entlang der Frage nach der Bedeutung des menschlichen Todes« verorten lassen.

Literatur

- August, Vincent (2021): *Technologisches Regieren. Der Aufstieg des Netzwerk-Denkens in der Krise der Moderne. Foucault, Luhmann und die Kybernetik*. Bielefeld: transcript.
- Benjamin, Walter (1965 [1940]): »Geschichtsphilosophische Thesen«. In: Ders.: *Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 78-94.
- Beregow, Elena (2021): »Theorieatmosphären. Soziologische Denkstile als affektive Praxis«. In: *Berliner Journal für Soziologie* 31(2), S. 189-217. <https://doi.org/10.1007/s11609-021-00447-5>
- Beyme, Klaus von (1991): »Ein Paradigmawandel aus dem Geist der Naturwissenschaft: Die Theorien der Selbststeuerung von Systemen (Autopoiesis)«. In: *Journal für Sozialforschung* 31(1), S. 3-24.
- Blome, Eva/Lammers, Philipp/Seidel, Sarah (Hg.) (2022): *Autosozio-biographie. Poetik und Politik*. Wiesbaden: Springer VS.
- Breuer, Stefan (1987): »Adorno, Luhmann. Konvergenzen und Divergenzen von Kritischer Theorie und Systemtheorie«. In: *Leviathan* 15(1), S. 91-125.
- Bude, Heinz/Jende, Robert/Lessenich, Stephan/Neun, Oliver/Selke, Stefan (Hg.) (2020): *Handbuch Öffentliche Soziologie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Canetti, Elias (1985): *Masse und Macht*. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Clough, Patricia Ticineto/Halley, Jean (Hg.) (2007): *The Affective Turn: Theorizing the Social*. Durham: Duke University Press.
- Demirović, Alex (2001): »Komplexität und Emanzipation«. In: Ders. (Hg.): *Komplexität und Emanzipation: Kritische Gesellschaftstheorie und die Herausforderung der Systemtheorie Niklas Luhmanns*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 13-52.
- Diederichsen, Diedrich (2001): »Luhmann mit langem U«. In: *Frankfurter Rundschau*, 17.01.2001, S. 17.
- Ellrich, Lutz (1998): »Der unbezeichnete Faschismus«. In: *Rechtshistorisches Journal* 17, S. 449-465.
- Eribon, Didier (2016): *Rückkehr nach Reims*. Berlin: Suhrkamp.
- Eribon, Didier (2017): *Gesellschaft als Urteil*. Berlin: Suhrkamp.
- Ernst, Christoph/Paul, Heike (Hg.) (2013): *Präsenz und implizites Wissen: zur Interdependenz zweier Schlüsselbegriffe der Kultur- und Sozialwissenschaften*. Bielefeld: transcript.
- Farzin, Sina/Laux, Henning (2014): *Gründungszenen soziologischer Theorie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Felsch, Philipp (2015): *Der lange Sommer der Theorie: Geschichte einer Revolte. 1960-1990*. München: Beck.
- Fischer-Lescano, Andreas (2013): »Systemtheorie als kritische Gesellschaftstheorie«. In: Amstutz, Marc/Fischer-Lescano, Andreas (Hg.): *Kritische Systemtheorie: zur Evolution einer normativen Theorie*. Bielefeld: transcript, S. 13-37.
- Haraway, Donna (2016a): *Das Manifest für Gefährten*. Berlin: Merve.

- Haraway, Donna (2016b): *Staying with the Trouble. Making Kin in the Chthulucene*. Durham, London: Duke University Press.
- Honneth, Axel (1984): »Affekt gegen das Allgemeine. Zu Lyotards Konzept der Postmoderne«. In: *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken* 38(8), S. 893-902.
- Hoppe, Katharina (2023): »Öffentliche, parteiliche, positionierte Soziologie«. In: *Soziologie* 52(2), S. 162-177.
- Kalmbach, Karolin/Kleinau, Elke/Völker, Susanne (Hg.) (2020): *Eribon revisited – Perspektiven der Gender und Queer Studies*. Wiesbaden: Springer VS.
- Kastl, Jörg Michael (2021): *Generalität des Körpers. Maurice Merleau-Ponty und das Problem der Struktur in den Sozialwissenschaften*. Weilerswist: Velbrück.
- Lanz, Jakob (1971): »Affekt«. In: Gründer, Karlfried/Ritter, Joachim (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Basel, Stuttgart: Schwabe, S. 89-100.
- Latour, Bruno (1995): *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*. Berlin: Akademie Verlag.
- Latour, Bruno (2007): *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Latour, Bruno (2017 [2015]): *Kampf um Gaia. Acht Vorträge über das neue Klimaregime*. Berlin: Suhrkamp.
- Latour, Bruno (2018): *Existenzweisen. Eine Anthropologie der Modernen. Wissenschaftliche Sonderausgabe*. Berlin: Suhrkamp.
- Lepenies, Wolf (1985): *Die drei Kulturen: Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft*. München, Wien: Hanser.
- Liebsch, Burkhard (2018): *Einander ausgesetzt – Der Andere und das Soziale. Band I: Umriss einer historisierten Sozialphilosophie im Zeichen des Anderen*. Freiburg, München: Verlag Karl Alber.
- Lindemann, Gesa (2014): *Weltzugänge. Die mehrdimensionale Ordnung des Sozialen*. Weilerswist: Velbrück.
- Lindemann, Gesa (2020): *Die Ordnung der Berührung: Staat, Gewalt und Kritik in Zeiten der Coronakrise*. Weilerswist: Velbrück.
- Lyotard, Jean-François (1979): *Apathie in der Theorie*. Berlin: Merve.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1990 [1848]): »Manifest der kommunistischen Partei«. In: *Marx-Engels-Werke, Bd. 4*. Berlin: Dietz, S. 459-493.
- Mau, Steffen (2019): *Lütten Klein. Leben in der ostdeutschen Transformationsgesellschaft*. Berlin: Suhrkamp.
- Mills, Charles Wright (1959): *The Sociological Imagination*. New York: Oxford University Press.
- Neckel, Sighard/Wolf, Jürgen (1988): »Die Faszination der Amoralität. Zur Systemtheorie der Moral, mit Seitenblicken auf ihre Resonanz«. In: *Prokla* 18(70), S. 57-77. <https://doi.org/10.32387/prokla.v18i70.1303>
- Philippopoulos-Mihalopoulos, Andreas (2015): *Spatial Justice. Body, Landscape, Atmosphere*. New York: Routledge.
- Polanyi, Michael (1985): *Implizites Wissen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Reuter, Julia/Gamper, Markus/Blome, Frerk (Hg.) (2020): *Vom Arbeiterkind zur Professur. Sozialer Aufstieg in der Wissenschaft. Autobiographische Notizen und soziobiographische Analysen*. Bielefeld: transcript.
- Rosa, Hartmut (2005): *Beschleunigung: die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Rosa, Hartmut (2016): *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin: Suhrkamp.
- Scheffer, Thomas (2021): »Existentielle Probleme, soziologisch«. In: *Zeitschrift für Theoretische Soziologie* 10(1), S. 3-33.
- Schlechtriemen, Tobias (2014): *Bilder des Sozialen. Das Netzwerk in der soziologischen Theorie*. Paderborn: Wilhelm Fink.
- Schroer, Markus (2022): *Geosozologie. Die Erde als Raum des Lebens*. Berlin: Suhrkamp.

- Selke, Stefan/Treibel, Annette (Hg.) (2018): *Öffentliche Gesellschaftswissenschaften. Grundlagen, Anwendungsfelder und neue Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS.
- Seyfert, Robert (2019): *Beziehungsweisen: Elemente einer relationalen Soziologie*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft. <https://doi.org/10.5771/9783748905264>
- Slaby, Jan (2019). »Affective arrangement«. In: Slaby, Jan/von Scheve, Christian (Hg.): *Affective societies. Key concepts*. Abingdon-on-Thames: Routledge, S. 109-118.
- Stenner, Paul (2020): »Affect: On The Turn«. In: Bösel, Bernd/Wiemer, Serjoscha (Hg.): *Affective Transformations. Politics – Algorithms – Media*. Lüneburg: meson, S. 19-39.
- von Stetten, Moritz (2018): *Verfremdungsspiele. Zur Unterscheidung von vier Formen des systemtheoretischen Denkens*. Weilerswist: Velbrück.
- von Stetten, Moritz (2023): »Niklas Luhmanns Systemtheorie«. In: Delitz, Heike/Müller, Julian/Seyfert, Robert (Hg.): *Handbuch Theorien der Soziologie*. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-31744-7_8-1
- Waldenfels, Bernhard (2002): *Bruchlinien der Erfahrung. Phänomenologie, Psychoanalyse, Phänomenotechnik*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Anschrift:

Dr. Sarah Mönkeberg
Universität Kassel
Fachbereiches 05 – Gesellschaftswissenschaften
Fachgebiet Mikrosoziologie
Nora-Platiel-Str. 1
34127 Kassel
moenkeberg@uni-kassel.de

Dr. Moritz von Stetten
Institut für Sozialforschung
Senckenberganlage 26
60325 Frankfurt am Main
vonStetten@em.uni-frankfurt.de